



Zehn 12-string  
**IM VERGLEICH** E-Gitarren

Nein, eine Rickenbacker war nicht die erste 12-string-E-Gitarre, Roger McGuinn auch nicht der erste weltberühmte 12-string-Gitarrist und ‚Mr. Tambourine Man‘ auch nicht der erste Hit, auf dem eine 12-string-E-Gitarre zu hören war. Aber dennoch hat das Intro dieses Bob-Dylan-Songs die Gitarren-Welt grundlegend verändert, den Stellenwert der 12-saitigen Elektro-Gitarre entscheidend beeinflusst und einen neuen Klang-Standard gesetzt, der treffend Jingle-Jangle genannt wurde!

‚Mr. Tambourine Man‘, dieser in seinem Ursprung so simple Drei-Akkord-Folksong, wurde in der Interpretation der Byrds zu einer Hymne, die die Flower-Power-Bewegung anschoß, die in ihrem Sog über den gesamten Globus reiste und die fortan überall mit der Love & Peace-Bewegung aus Kalifornien assoziiert wurde. Gleichzeitig zementierte der markante Gruppen-Sound der Byrds einen E-Gitarren-Klangstandard, der bis zum heutigen Tag Bestand hat. Wenn schon zwölf Saiten und elektrisch, dann aber bitte Rickenbacker! So ist es denn nicht verwunderlich, dass sich in dem relativ überschaubaren Programm des amerikanischen Herstellers gleich mehrere 12-saitige Gitarren inkl. Linkshänder-Modellen aufhalten, während andere Hersteller sich bis heute schwer tun, ihr Sorti-

ment um nur ein einziges Modell dieser Nischengattung zu ergänzen. Was durchaus schade ist, denn die Instrumente, die wir für unseren Test aufgefunden haben, zeigen deutlich, dass es auch eine Welt neben Rickenbacker geben kann.

**semi was?**

Wer aufmerksam die Übersicht der technischen Daten studiert, wird feststellen, dass wir einen Unterschied zwischen semiakustisch und semimassiv (engl. semisolid) gemacht haben, wenn es um die Beschreibung der Konstruktion geht. Diese Unterscheidung ist nicht etwa haarspalterisch, sondern kennzeichnet zwei grundsätzlich verschiedene Bauarten. Die semiakustische Bauweise – hier zu finden z. B. bei der

Epiphone Riviera 12 – entspricht dem traditionellen Gitarrenbau und weist getrennte Boden, Zargen und Decken auf, die zu einem Korpus zusammengefügt werden. Auch wenn meist noch ein Sustain-Block zwischen Decke und Boden eingeleimt ist, ist das Verhältnis zwischen umbauter Luft und Holz zugunsten der Luft ausgerichtet – die Gitarre ist damit für uns semiakustisch. Eine Gitarre, deren Korpus aus einem massiven Stück besteht, in den mehr oder weniger große Hohlräume gefräst worden sind, die wiederum mit einer Decke, oder im Fall von Rickenbacker mit einem Boden, verschlossen sind, nennen wir halbmassiv (semisolid); denn hier ist der Anteil des Holz am Korpus deutlich höher als bei semiakustischen Gitarren. Vollkommen hohle Gitarren wie eine Epiphone Casino, eine Gibson

Heinz Rebellius



ES-330 oder eine PRS Hollowbody bezeichnen wir hier übrigens trotz ihres relativ dünnen Korpus nicht semiakustisch, sondern vollakustisch (Vollresonanz-Gitarre).

### **k o n s t r u k t i o n e n**

12-saitige Gitarren erfordern spezielle Detaillösungen, die durch die hohe Anzahl der Saiten erforderlich werden. Das fängt bei der Kopfplatte an, auf der die Armada von zwölf Mechaniken untergebracht werden will, die aber gleichzeitig weder so groß noch so schwer sein sollte, dass sie die Gitarre aus der Balance bringt. Der Hals soll trotz der Vielzahl an Saiten ein bequemes Spiel ermöglichen, was nur durch sorgfältiges Abstimmen der Maße von Breite, Dicke und Griffbrettradius erreicht werden kann. Am Steg entscheidet sich die Stimmung der Gitarre, denn hier wird bekanntlich die Oktavreinheit eingestellt. Dies funktioniert bei 12-saitigen Gitarren natürlich dann am besten, wenn jede der zwölf Saiten ihren eigenen Saitenreiter am Steg besitzt, der individuell einstellbar ist. Manche Firmen erachten dies nicht für notwendig und verwenden Stege, bei denen die Saiten paarweise über je ein Bökkchen laufen. Fakt ist, dass Grundton- und Oktavsaiten, wenn sie auch in den oberen Lagen oktavrein erklingen wollen, unterschiedliche Auflageflächen am Steg haben müssen! Denn beide Saiten unterscheiden sich deutlich in ihrer Stärke, so dass beim paarweise Niederdrücken auf das jeweilige Bundstäbchen

eine unterschiedlich lange Distanz zwischen Bundstab und Brücke bzw. Saitenreiter zurückgelegt wird – die dünnere (Oktav-) Saite wird mehr gedehnt. Da der Abstand zwischen Bundstab und Brücke den klingenden Teil der Saite ausmacht und die Tonhöhe bestimmt, klingen beide Saiten bei einer identischen Auflagefläche am Steg tonal nicht identisch. Nicht umsonst hat sich Roger McGuinn in seine Signature-Gitarre einen zwölfwach einstellbaren Steg einbauen lassen. Die Abbildung zeigt die Brücke von McGuinns Gitarre, und wenn man die Einstellung insbesondere der E- und A-Saitenpaare ansieht, wird die Dringlichkeit und die Daseinsberechtigung einer solchen Brücke offensichtlich.



Doch ehe nun das Fallbeil über alle die fällt, die keine Stege mit individuell einstellbaren Saitenreitern verwenden, sei bemerkt, dass für viele gerade diese leichten Unstimmigkeiten das besonders Schimmern einer 12-saitigen ausmachen. Oder denken wir nur an Akustik-Gitarren, bei denen sich alle 12 Saiten einen relativ grob geformten, nicht

einstellbaren Steg teilen müssen. Und wer vorwiegend Akkorde in den ersten drei Lagen schiebt, was für eine 12-saitige durchaus oft der Fall ist, dem reicht in der Regel auch eine korrekt eingesetzte Sechsfach-Brücke.

Bei der Untersuchung der einzelnen Gitarren haben wir also neben den Kriterien wie Klang, Optik und Charakter besonders – und das vergleichend – auf die Kopflastigkeit, auf die physikalischen Dimensionen des Halses und die damit verbundene Spielbarkeit sowie auf die Oktavreinheit bzw. entsprechende Einstellmöglichkeiten der Gitarren geachtet.

### **b u r n s d o u b l e s i x**

Seien wir mal ehrlich – diese grüne Farbe ist ähnlich gewöhnungsbedürftig wie das Linksfahren und Minz-Schokolade. Aber Burns ist halt ein englischer Hersteller, dieses Green Sunburst ist eine traditionelle Burns-Farbgebung, und der Engländer ist an sich bekanntlich sowieso ein bisschen anders. Das sieht man auch an der Form der Kopfplatte der Double Six. Irgendwie – besonders in diesem geschmackvollen Grün – an einen Krokodilkopf erinnernd, könnte man durchaus effektiv auch seinen Garten damit umgraben. Bei der Anordnung der Mechaniken wird ersichtlich, dass man sich keine großen Gedanken um eine eventuelle Kopflastigkeit gemacht hat, denn zwischen den einzelnen Mechaniken ist noch reichlich Platz. So lässt es sich

wenigstens bequem kurbeln. Dass die Double Six tatsächlich überhaupt nicht unter Kopflastigkeit leidet, liegt an dem weit ausladenden oberen Korpushorn und dem im Vergleich zu den anderen Gitarren riesigen Korpus. So ist sie denn auch die schwerste Gitarre im Testfeld, fühlt sich aber aufgrund ihrer guten Ergonomie nicht zu schwer an – sie hängt halt perfekt ausbalanciert am Körper.



Dennoch – die Double Six ist eine Axt für ganze Männer, denn auch der Hals ist ausladend, der breiteste der hier gespielten, und der flachste dazu. So lassen sich auch Barré-Akkorde gut spielen, zumal die Saitenlage sehr schön flach ist. Auffällig ist die enge Saitenführung der einzelnen Paare; beide Saiten liegen deutlich näher als üblich zusammen, ein Feature, das uns später – und noch extremer – nur noch bei der PRS Custom 22/12 begegnen wird. Dadurch lässt sich die Double Six fast wie eine 6-Saitige greifen und verführt auch gerne mal zu Melodie- und Solo-Spiel. Vor dem Sattel ist ein Nullbund installiert, der nicht nur für eine perfekte Saitenlage in den ersten Lagen verantwortlich ist, sondern auch dafür sorgt, dass leer gespielte Saiten exakt so klingen wie die gegriffenen – ein nicht unwichtiger Faktor für eine 12-saitige, die gerne mit offenen Akkorden und mit-schwingenden Leersaiten gespielt wird. Die von Gotoh hergestellte Einteiler-Brücke erlaubt das Einstellen der Oktavreinheit für alle zwölf Saiten; die gleiche gute Brücke werden wir später noch bei den Fender- und Schecter-12-strings wiederfinden. Drei Tri-Sonic-Pickups made in Korea übernehmen die Klangwandlung, über einen Fünf-weg-Schalter werden die üblichen Strat-Varianten abgerufen; eine Pull/Push-Funktion am zweiten Ton-Poti schaltet den Hals-Pickup zum gewählten Setup hinzu, so dass nicht fünf, sondern mit Hals- + Steg-

PU, bzw. alle drei PUs, insgesamt sieben verschiedene Sounds möglich sind. In der Praxis bewältigt die Burns die Erwartungen überraschend gut. Ihr Klang ist von dem Singlecoil-Charakter der Tri-Sonics geprägt, der transparent, kristallklar und kurz vor dem metallischen Scheppern von Billig-Pickups die norddeutsche Luft durchschneidet. Insbesondere am Steg-Pickup werden sich die Geister scheiden, denn er klingt schon ziemlich brillant. Ich persönlich mag diesen Sound, denn er schneidet sich konsequent auch durch ein dichtes Playback hindurch. Wer es sanfter mag, dreht entweder einen Teil der Höhen weg (im Gegensatz zu Fender hat Burns die Funktion des zweiten Ton-Potis dem Steg-Pickup zugeordnet, was natürlich sehr sinnvoll ist) oder stellt dem Steg-PU per Pull-Funktion den Hals-Kollegen an die Seite; sogleich wird der Sound breiter, wärmer und akustischer. Die Burns Double Six ist in sich stimmig, weil sie perfekt funktioniert, sie sich sehr gut spielen lässt und ihr Klang vielseitig und mehr als ansprechend ist. Sie ist eine Gitarre für ganze Kerle, denn sie ist groß und schwer. Zudem ist sie auch in einer für den Rest der Welt verträglicheren Farbe erhältlich: Red Sunburst.

## PLUS

- Spielbarkeit
- Oktavreinheit
- Pickup-Kombinations-Sounds
- Preis/Leistung

## MINUS

- Gewicht

## dean sarasota 12

Sehr edel erscheint die Dean Sarasota 12, eine kleine Semiakustik-Gitarre im Gibson-orientierten Baustil, den einst Hersteller wie z. B. Hamer kultivierten. Der bis auf einen Sustain-Block hohl gefräste Mahagoni-Korpus, die geflammte und gewölbte Ahorn-decke, breite Einfassungen um Korpus, F-Löcher und Griffbrett machen optisch erst mal mächtig Eindruck. Ein eingeleimter Hals, die kürzere Gibson-Mensur, die leicht gewinkelte Kopfplatte mit Grover-Mini-Mechaniken und die Bestückung mit zwei Humbuckern im Zebra-Kleid verfolgen konsequent das Gibson/Hamer-Thema. Trotz des Versuchs, die Kopfplatte so klein wie möglich zu halten, zieht sie die Gitarre nach unten – das Instrument lässt sich jedoch durch Auflegen des rechten Arms

auf dem Gitarrenkorpus relativ bequem ausbalancieren. Ein schön breites, mehr als bei Burns gewölbtes Griffbrett, ein sattes, aber nicht zu dickes Profil und eine flache Saitenlage sind die besten Voraussetzungen für die wirklich gute Spielbarkeit, die hier geboten wird. Paarweise laufen die Saiten über nur sechs Saitenreiter der Tune-o-matic-Brücke – die Einstellmöglichkeiten sind demzufolge eingeschränkt und kompromissbehaftet, denn die Oktavreinheit kann nur paarweise, die Höhe nur insgesamt justiert werden. So ist es kein Wunder, dass die Oktavreinheit der Sarasota in den hohen Lagen kritisch ist. Insbesondere die beiden G-Saiten liegen tonal weit auseinander, bei den anderen Paaren sind die Werte zwar auch unterschiedlich, aber noch eher tolerierbar. Der 12-string-Sound der Sarasota ist aufgrund der verwendeten Humbucker nicht so seidig und silbrig wie bei den meisten anderen Gitarren, dafür aber voll und satt. Insbesondere der Steg-Pickup besitzt einen guten Charakter, setzt sich bestens durch und kann den Raum füllen. Sollte mal ver-



zerrt gespielt werden, ist die Dean Sarasota 12 vorne mit dabei! Die Gitarre könnte allerdings noch vielseitiger klingen, wären die beiden Humbucker auch in den Singlecoil-Betrieb zu schalten. Die halbmassive Konstruktion dieser 12-string würde jedenfalls auch einen offeneren, transparenteren Singlecoil-Sound unterstützen.

## PLUS

- Optik
- Verarbeitung
- Steg-Pickup-Sound

## MINUS

- Oktavreinheit
- Pickups nicht splitbar
- Kopflastigkeit

*duesenberg  
double cat 12*

Ausführlich haben wir diese 12-string aus Hannover in Ausgabe 09/2005 unter die Lupe genommen.

Schon da konnte das an Rickenbacker erinnernde Retro-Design gefallen. Hier begegnet uns zum ersten Mal in diesem Test die einzigartige und auf ihre Weise geniale Anordnung der Mechaniken, wie sie einst Rickenbacker auf seinen Gitarren einführte: Die Oktavsaiten werden an seitlich montierten und in Ausfräsungen (Fenstern) der Kopfplatte hineinragende Mechaniken montiert. Die Mechanik-Knöpfe richten sich auf zwei Ebenen aus – nach hinten und seitlich – und lassen sich dementsprechend gut bedienen. Das spart Platz, lässt eine geringere Kopfplattengröße zu und verhindert damit eine Kopfplastigkeit. Leicht lästig ist hingegen das Saitenwechseln, denn die Oktavsaiten wollen mit reichlich Zielwasser eingefädelt werden.

Dafür kann man es sich auf dem breiten Griffbrett bequem machen. Duesenberg hat einen guten Mittelweg gewählt, um einerseits die Saitenpaare weit genug voneinander verlaufen zu lassen, andererseits aber eine lockere Spielbarkeit nicht allzu stark zu beeinträchtigen. So bekommt man hier zwar ein recht massiges Halsprofil geboten, aber keins, das etwa ungehobelt klobig wirken würde.

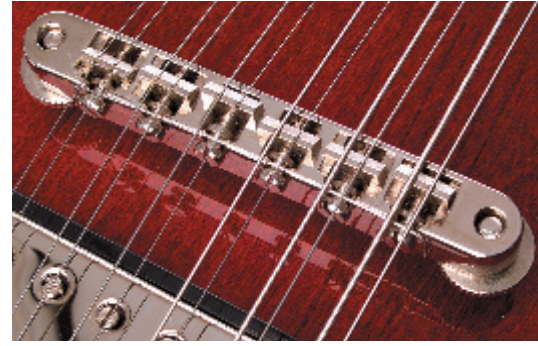
Humbucker am Steg übertragen wird, ist vor allem eins: fundamental! Bauartbedingt bringt der Domino schöne crisper Höhen mit ins Spiel und aufgrund seiner Halsposition auch füllige Bässe, während der Humbucker mir persönlich fast schon zu rotzig klingt. Aber auch dieser Sound hat etwas, und wer auch mal verzerrte Riffs auf einer 12-saitigen vor hat, der bekommt hier das richtige Brett geboten. In der Kombinationsstellung ist der Humbucker automatisch auf Singlecoil-Betrieb geschaltet, was wirklich Sinn macht, denn beide Pickups ergänzen sich sehr gut, und es entsteht ein beschwingtes Wohlfühl-Jingle-Jangle. Die Duesenberg Double Cat 12 hat eine Menge 12-string-Charakter und ist, wie der Amerikaner sagen würde, eine „serious guitar“. Klasse übrigens auch der Koffer mit seiner Textiloberfläche!

**PLUS**

- Sounds
- Spielbarkeit
- Charakter
- Verarbeitung
- Optik

**MINUS**

- Oktavreinheit (in Maßen)



optimiert worden. Sie klingen hell und klar mit einem recht hohen Jingle-Jangle-Faktor, den zumindest ich dieser Gitarre vorher nicht zugetraut hätte. Dafür verantwortlich ist neben den Pickups natürlich die semiakustische Bauweise des Ahorn-Korpus, aber auch das Trapez-Tailpiece, das einen Hauch von Metall, aber auch von Offenheit und Transparenz bewirkt. Alle drei Positionen des Pickup-Schalters klingen vollwertig: Der am Hals alleine schön samtigweich, der am Steg glockenhell und satt, beide zusammen ergeben ein breites und tiefes Fundament ... und alle diese Sounds haben eine sehr schön singende Grundtendenz.

Fazit: Schöne, eigenständige Gitarre mit ganz viel Mojo! (Wer nicht weiß, was Mojo ist, gehe bitte nicht über Los, sondern direkt zu Udo Pippers Workshop Guitar Tuning in dieser Ausgabe!)

**PLUS**

- Sounds
- Spielbarkeit
- Spielgefühl
- Verarbeitung

**MINUS**

- Oktavreinheit (in Maßen)

*epiphone elitist  
riviera 12*

Mit diesem Modell lässt Epiphone die eigene 12-string-Geschichte aufleben, denn bereits 1965 bis 1970 produzierte man diese Gitarre, damals noch in den USA bei Gibson. Die Elitist-Serie wird bekanntlich in Japan gebaut und zwar in vorbildlicher Perfektion. Die Grover-Mini-Mechaniken an der leicht verlängerten Kopfplatte verleihen der insgesamt überraschend schweren Gitarre eine leichte Kopfplastigkeit, die sich aber insbesondere dann, wenn man die Gitarre in Beat-Haltung spielt (also recht hoch hängend), so gut wie nicht bemerkbar macht. Sehr schön liegt dieser Hals in der Hand. Er ist zwar nicht der breiteste, aber da auch hier wie bei der Burns Double Six die einzelnen Saiten der Paare enger als gewohnt zusammenliegen, wird eine sehr gute Spielbarkeit realisiert. Leider hat jedoch der Steg keine separaten Einstellmöglichkeiten für alle zwölf Saiten. So liegen denn die E- und G-Saitenpaare am 12. Bund tonal auseinander, wenn auch nur um ca. einen Cent auf meinem Stimmgerät. Die verwendeten Alnico-Pickups sind von Gibson auf ihren speziellen Verwendungszweck in dieser Gitarre hin entwickelt und



Trotz der Tatsache, dass die Tune-o-matic-Bücke nur sechs Saitenreiter aufweist, ist die Oktavreinheit insgesamt in einem tolerierbaren Rahmen; zwar leider nicht perfekt, aber eine Abweichung von einem Cent auf dem Stimmgerät am 12. Bund ist meiner Ansicht nach noch in Ordnung, wenn man sich nicht dauernd dort oben bewegt. Der Klang, der durch den P90-artigen Domino am Hals und den Grand-Vintage-

*fender  
stratocaster xii*

Die Japaner dürfen wohl immer die schönen Fender-Gitarren bauen? Nach den Jaguar- und Jazzmaster-Reissues und der Bigsby Telecaster Custom nun also auch diese 12-saitige Stratocaster. Obwohl Fender neben Rickenbacker die wohl längste 12-string-Tradition unter den E-Gitarrenherstellern aufweist, wurde bei der Konstruktion in keinster Weise auf die Electric XII geschickt, die in den 60er Jahren die Alternative zu Rickenbacker sein wollte, aber leider nicht gegen die kalifornischen Konkurrenten anstinken konnte; zu schräg war das Design (siehe die Kolumne Vintage in dieser Ausgabe!), klanglich zu überlegen die



Fabrikat	Burns	Dean	Duesenberg	Epiphone	Fender
<b>Modell</b>	<i>Double Six</i>	<i>Sarasota 12</i>	<i>Double Cat DCC-12</i>	<i>Elitist Riviera 12</i>	<i>Stratocaster XII</i>
<b>Herkunftsland</b>	<i>Korea</i>	<i>Korea</i>	<i>Deutschland</i>	<i>Japan</i>	<i>Japan</i>
<b>Typ</b>	<i>Solidbody-E-Gitarre</i>	<i>Semi-Solidbody-E-Gitarre</i>	<i>Semi-Solidbody-E-Gitarre</i>	<i>Semiakustik-E-Gitarre</i>	<i>Solidbody-E-Gitarre</i>
<b>Mensur</b>	<i>646 mm</i>	<i>626 mm</i>	<i>647 mm</i>	<i>625 mm</i>	<i>644 mm</i>
<b>Hals</b>	<i>Ahorn, geschraubt</i>	<i>Mahagoni, verleimt</i>	<i>Ahorn, verleimt</i>	<i>Mahagoni, verleimt</i>	<i>Ahorn, geschraubt</i>
<b>Griffbrett</b>	<i>Palisander, Punkteinlagen</i>	<i>Palisander, Punkteinlagen</i>	<i>Palisander, Punkteinlagen</i>	<i>Palisander, Parallelogramm-Einlagen</i>	<i>Palisander, Punkteinlagen</i>
<b>Bünde</b>	<i>21, Medium-Format</i>	<i>22, Medium-Format</i>	<i>22 Jumbo-Bünde</i>	<i>20, Vintage-Format</i>	<i>21, Medium-Format</i>
<b>Halsform</b>	<i>C</i>	<i>C</i>	<i>C</i>	<i>C</i>	<i>C</i>
<b>Halsbreite</b>	<i>Sattel 49,24 mm XII. 56,26 mm</i>	<i>Sattel 48,00 mm XII. 53,95 mm</i>	<i>Sattel 44,62 mm XII. 54,04 mm</i>	<i>Sattel 44,60 mm XII. 54,00 mm</i>	<i>Sattel 42,74 mm XII. 52,35 mm</i>
<b>Halsdicke</b>	<i>I. 21,06 mm XII. 25,20 mm</i>	<i>I. 22,25 mm XII. 23,69 mm</i>	<i>I. 22,60 mm XII. 24,75 mm</i>	<i>I. 21,90 mm XII. 24,80 mm</i>	<i>I. 23,00 mm XII. 24,11 mm</i>
<b>Korpus</b>	<i>Basswood</i>	<i>Mahagoni, hohl ge- fräst, Sustainblock, gewölbte und ge- flamnte Ahorndecke</i>	<i>Erle, mit gesperrter Ahorndecke</i>	<i>5-schichtiges Ahorn f. Boden, Zargen und Decke, inkl. Sustainblock</i>	<i>Erle</i>
<b>Oberflächen</b>	<i>Green Sunburst, Hochglanz</i>	<i>Translucent Amber, Hochglanz poliert</i>	<i>Fireburst, Hochglanz lackiert</i>	<i>Cherry</i>	<i>3 Tone Sunburst, Hochglanz lackiert</i>
<b>Tonabnehmer</b>	<i>3× Burns Tri-Sonic- Singlecoils</i>	<i>2× Dean Zebra- Humbucker</i>	<i>Duesenberg Domino Singlecoil (Hals), Duesenberg Grand Vin- tage Humbucker (Steg)</i>	<i>Epiphone 60NY-Mini- Humbucker, made by Gibson/USA</i>	<i>3× Fender Singlecoil</i>
<b>Bedienfeld</b>	<i>Fünfweg-Pick-PU- Schalter, Master- Volumen, 2× Ton (davon 1× Push/Pull)</i>	<i>1× Dreiweg-PU- Schalter, 1× Volume, 1× Tone</i>	<i>1× Dreiweg-PU- Schalter, Master-Vo- lumen, Master-Ton</i>	<i>2× Volumen, 2× Ton, 1× Dreiweg-PU- Schalter</i>	<i>1× Fünfweg-Schalter, Master-Volumen, 2× Ton</i>
<b>Steg</b>	<i>Gotoh-Hardtail-Brücke mit 6 Saitenreiter und 6 zusätzlichen Böckchen</i>	<i>Tune-o-matic-Brücke, Stop-Tailpiece mit 6 Saitenreitern</i>	<i>Tune-o-matic-Brücke mit sechs Böckchen, Stop Tailpiece</i>	<i>Tune-o-matic-Brücke mit sechs Saiten- reitern, Trapez- Saitenhalter</i>	<i>Hardtail-Brücke, 6 Saitenreiter mit zus. 6 einstellbaren Böckchen</i>
<b>Hardware</b>	<i>verchromt</i>	<i>verchromt</i>	<i>vernickelt</i>	<i>vernickelt</i>	<i>verchromt</i>
<b>Mechaniken</b>	<i>Burns Schaller-Typen, gekapselt dauer geschmiert</i>	<i>Grover, gekapselt, dauer geschmiert</i>	<i>Kluson Key Shape, offen</i>	<i>Grover Mini, gekap- selt, dauer geschmiert</i>	<i>Kluson-Kopien, gekapselt</i>
<b>Saitenlage</b>	<i>E-1st 1,6 mm E-12th 1,9 mm</i>	<i>E-1st 1,7 mm E-12th 1,9 mm</i>	<i>E-1st 1,8 mm E-12th 2,2 mm</i>	<i>E-1st 1,7 mm E-12th 2,0 mm</i>	<i>E-1st 1,8 mm E-12th 2,0 mm</i>
<b>Gewicht</b>	<i>4,15 kg</i>	<i>2,95 kg</i>	<i>3,1 kg</i>	<i>4 kg</i>	<i>3,3 kg</i>
<b>Besonderheiten</b>	<i>Pull-Funktion schaltet Hals-Pickup dazu</i>	-	<i>Singlecoil-Sound in Mittelstellung, Art-déco-Stilelemente</i>	-	-
<b>Linkshandversion</b>	<i>nein</i>	<i>nein</i>	<i>nein</i>	<i>nein</i>	<i>nein</i>
<b>Vertrieb</b>	<i>AMC, D-46282 Dorsten; <a href="http://www.compermass-music.de">www.compermass-music.de</a> <a href="http://www.burnsguitars.com">www.burnsguitars.com</a></i>	<i>Blue Guitar, D-49479 Ibbenbüren; <a href="http://www.blueguitarmusic.de">www.blueguitarmusic.de</a> <a href="http://www.deanguitars.com">www.deanguitars.com</a></i>	<i>Göldo, D-30171 Hannover; <a href="http://www.goeldo.de">www.goeldo.de</a>; <a href="http://www.duesenberg.de">www.duesenberg.de</a></i>	<i>Musik &amp; Technik, D-35041 Marburg; <a href="http://www.mundt.de">www.mundt.de</a>; <a href="http://www.epiphone.com">www.epiphone.com</a></i>	<i>Fender Europe, D-40549 Düsseldorf; <a href="http://www.fender.de">www.fender.de</a></i>
<b>Lieferumfang</b>	-	-	<i>Formkoffer</i>	<i>Formkoffer</i>	-
<b>Preisempfehlung</b>	<i>ca. € 595</i>	<i>ca. € 529</i>	<i>ca. € 1630</i>	<i>ca. € 1948</i>	<i>ca. € 949</i>

Getestet mit: Reußenzahn EL-34, Fender Pro Reverb, Dyncord Twen II, Boss BRT1600CD



Italia	Johnson	PRS	Rickenbacker	Schecter
Rimini 12	JP-R2/12-T	Custom 22/12	360/12	TSH-12
Korea	Korea	USA	USA	Korea
Semi-Solidbody-E-Gitarre	Semi-Solidbody-E-Gitarre	Solidbody-E-Gitarre	Semi-Solidbody-E-Gitarre	Semi-Solidbody-E-Gitarre
630 mm	647 mm	635 mm	630 mm	645 mm
Ahorn, verleimt	Ahorn, verleimt	Mahagoni, verleimt	Ahorn, verleimt	Ahorn, verschraubt
Palisander, kombinierte Punkt- u. Blockeinlagen, eingefasst	Palisander, Punkteinlagen, eingefasst	Palisander, Birds-Einlagen	Palisander, klar lackiert, Sägezahn-Einlagen	Palisander, Punkteinlagen
22, Medium-Format	24, Medium-Format	22, Medium-Jumbo	22, Vintage-Format	22, Medium-Jumbo-Format
C	C	C, satt	D	C
Sattel 45,90 mm XII. 54,90 mm	Sattel 48,41 mm XII. 53,33 mm	Sattel 44,80 mm XII. 53,80 mm	Sattel 41,44 mm XII. 50,4 mm	Sattel 44,60 mm XII. 54,72 mm
I. 22,80 mm XII. 24,30 mm	I. 22,20 mm XII. 23,40 mm	I. 22,20 mm XII. 24,55 mm	I. 19,9 mm XII. 24,5 mm	I. 22,50 mm XII. 23,80 mm
Agathis-Deckenblock, ausgefräst, flacher Esche-Boden	Erle-Block, ausgefräst, Erle-Decke und -Boden	Mahagoni, Ahorn-Decke (10 Top Quilt)	Ahorn-Deckenblock, ausgefräst und mit flachem Ahorn-Boden verschlossen	Mahagoni mit Hohlkammern
Vorderseite: Pearlloid-Belag, Rückseite Rot/Schwarz Burst	Sunburst, Hochglanz lackiert	Blue Matteo, Hochglanz lackiert	Fireglo, Hochglanz poliert	Dual Tone (schwarz, weißes Schlagbrett), poliert
2x Wilkinson-W90-Singlecoils	2x Johnson-Singlecoils	PRS 12-string Bass, PRS 12-string Treble (Humbucker), Lindy-Fralin-Singlecoil	2x Rickenbacker-HiGain-Singlecoils	2x Duncan Designed Dual Tube
2x Volumen, 1x Master-Ton, 1x Dreiweg-PU-Schalter	2x Volumen, 2x Ton, 1x Dreiweg-PU-Schalter	Master-Volumen, Master-Tone (inkl. Push/Pull), Dreiweg-Schalter	2x Volumen, 2x Ton, Überblendregler, Dreiweg-Schalter	1 Fünfweg-PU-Schalter, 1 Volume, 1 Tone
Tune-o-matic-Brücke mit sechs Saitenreitern, Trapez-Saitenhalterung	Tune-o-matic-Brücke mit sechs Saitenreitern, Trapez-Saitenhalterung	PRS-Einteiler, individuell einstellbar	Rickenbacker 6-fach-Brücke, Trapez-Saitenhalter	Diamond Hardtail-Bridge, 6 Saitenreiter mit 6 zusätzlichen einstellbaren Böckchen
verchromt	verchromt	vernickelt	verchromt	verchromt
Italia Schaller-Typen mit Pearlloid-Knöpfen, gekapselt, dauergeschmiert	Noname-Kluson-Kopien, gekapselt	Low Mass II, Pearlloid-Knöpfe, Locking-Funktion, gekapselt, dauergeschmiert	Schaller Mini-Typen, gekapselt, dauergeschmiert	Grover, gekapselt, dauergeschmiert
E-1st 1,9 mm E-12th 2,2 mm	E-1st 1,9 mm E-12th 2,3 mm	E-1st 1,6 mm E-12th 1,8 mm	E-1st 1,6 mm E-12th 1,8 mm	E-1st 1,7 mm E-12th 1,8 mm
3 kg	3,5 kg	3,5 kg	3,45 kg	3 kg
-	-	Pull-Funktion aktiviert Mittel-Pickup	Rick-O-Sound (stereo)	Humbucker- & Singlecoil-Sounds
nein	nein	nein	ja (€ 2469)	nein
The Taranaki Guitar Co., D-27299 Langwedel-Etelsen; www.taranaki-guitars.de	AMI GmbH, D-81929 München; www.ami-gmbh.de	Headliner by Meinl, D-91413 Neustadt/Aisch; www.prsguitars.de www.prsguitars.com	peerpro enterprises GmbH, D-56220 Urmitz/Rhein; www.peerpro.de www.rickenbacker.com	PPC Music, D-30159 Hannover; www.ppc-music.de; www.schecterguitars.com
-	-	Luxus-Koffer	Hartschalen-Koffer	-
ca. € 799	ca. € 430	ca. € 4042	Ca. € 2272	ca. € 719

durch diverse Chart-Hits geadelte Rick!

Die Stratocaster XII ist zwar nicht aus anderem Holz als die Electric XII geschnitzt (Erle-Korpus, Ahorn-Hals mit Palisander-Griffbrett), aber kommt dafür gleich mit dem typischen Strat-Feeling um die Ecke – sie wirkt wie aus einem Guss, liegt perfekt in der Hand und ist trotz der 6:6-Anordnung der Mechaniken nicht kopflastig! Der Hals könnte allerdings gut und gerne drei bis vier Millimeter breiter sein, denn hier muss der ein oder andere 12-stringer seine Finger anspitzen – diese Halsbreite liegt in einem absolut grenzwertigen Bereich und wird nur noch von der Rickenbacker 360/12 knapp unterboten. Es gibt nicht wenige, die auf einer 12-saitigen mehr Platz einfordern, als die Strat XII geben kann.

Ein kleiner, eleganter Steg-Einteiler, derselbe wie bei Burns und Schecter, ist mit



sechs Saitenreitern ausgestattet, die in einer Art Huckepack-System zusätzlich sechs zierliche Böckchen tragen, über die die Oktavsaiten laufen. Die Grundtöne werden durch den Korpus geführt, die Oktavsaiten hinten am Steg verankert. Wie gut, dass Asiaten kleine Hände und kleine Schraubenzieher haben, denn auf dieser Stegkonstruktion geht es verdammt eng zu – aber sie funktioniert tadellos: Die Höhe lässt sich zwar nur paarweise justieren, was sich absolut verschmerzen lässt, aber alle zwölf Saiten sind unabhängig voneinander in ihrer Oktavreinheit einstellbar. Und bis auf die tiefe E-Saite, die am 12. Bund tonal leicht aus dem Ruder läuft und deren Einstellweg zur Korrektur nicht ausreicht, klingt die Gitarre in allen Lagen absolut oktavrein. Sehr schön!

Dazu tönt sie wie eine richtig gute Stratocaster – und jeder kann sich sicherlich vorstellen, dass besonders die Zwischenpositionen reichlich Silber-Sound verbreiten, zumal hier das für Singlecoils typische Brummen durch Verwendung eines Reverse-Wound/-Poled-Mittel-Pickups eliminiert wird. Da die übliche Bissigkeit des Steg-Pickups durch das leichte Mehr an Halsmasse und durch die für 12-strings normalerweise übliche Spielweise etwas gezähmt ist, wirkt dieser nun gerade richtig, um Riffs und markante Linien durchsetzungsfähig präsentieren zu können.

Die Vintage-orientierte Basis dieser Gitarre liefert eine sehr gute Grundlage für einen tollen 12-string-Sound – für den, der sich mit dem engen Hals anfreunden kann. Die Wiedergeburt der Fender-12-string scheint diesmal bessere Aussichten auf Erfolg zu haben als ihre Vorgängerin, die mit dem Hockeyschläger!

### PLUS

- Sounds
- Strat-Spielgefühl
- Oktavreinheit
- Verarbeitung

### MINUS

- geringe Halsbreite

### italia rimini 12

Da haben wir aber eine ganz freche Rickenbacker-Kopie vor uns! Die Koreaner haben alles gegeben, um einerseits so viel wie möglich vom 12-string-Ruhm der Rickenbacker 360/12 zu übertragen, andererseits durch einige schräge Details das coole Italia-Image aufrecht zu erhalten. Und das fängt schon bei der Kopfplatte an, denn die ist auf der einen Seite mit sechs üblichen, auf der anderen Seite aber mit sechs Fensterkopf-Mechaniken bestückt. Dadurch wird die Kopfplatte zwar nicht kleiner und auch nicht leichter, sie sieht einfach nur ein bisschen verrückter aus als andere. Genauso wie diese Griffbrett-Einlagen, die aus einem Abalone-Punkt und einem Plastik-Block bestehen: Schön ist anders, aber nur so fällt man auf. Gut, dass man auch in den Halsabmessungen nicht Rickenbackers schmalen Vorgaben folgt, sondern ein breiteres und dickeres Profil anbietet. So ist auf dem Griffbrett genügend Platz zum Greifen und dennoch wurde eine gute, griffige Spielbarkeit realisiert. Wie bei allen anderen Gitarren im Testfeld, die auf eine Tuneomatic-Brücke zurückgreifen (müssen), hat auch die Rimini 12 nur eine mit sechs Sai-

tenreitern zu bieten. So offenbaren sich hier in den höheren Lagen leichte Unstimmigkeiten, die die ansonsten gute Performance der Gitarre beeinträchtigen.

Beide Singlecoils klingen rotzig-frech, denn die W90-Pickups sind ganz klar auf P90 geeicht. Schön, dass sie beide verschieden



herum gewickelt und gepolt sind, denn so brummt in der Mittelstellung des Toggle-Schalters nichts. Der Klangcharakter der Rimini 12 erinnert an alles, nur nicht an Bella Italia – schön knackige 12-string-Sounds ertönen aus den Boxen, und man mag hier auch gerne mal richtig reinhalten und den Amp alleine mit dem Anschlag ein bisschen übersteuern. Auch hier ist die singende Qualität des Sounds zu beachten, denn auch die Rimini 12 verfügt über eine Trapez-Saitenhalterung. Ausnahmsweise klingt der Hals-Pickup dieser 12-string absolut vollwertig, dynamisch und glockig, während der Steg-W90 dagegen recht rotzig rüberkommt – ein Sound, der irgendwie zu dieser Gitarre, mit der sich sicher kein ernst gemeintes Byrds-Revival starten lässt, passt wie die Faust aufs Auge.

Bei Italia spielt immer ein Schuss Karneval mit; dabei zeigt auch die Rimini 12, dass die Italia-Instrumente beileibe keine Witzfiguren sind, sondern ernsthaft einsetzbare Gitarren, die für das Klientel, die sich für solche Instrumente begeistern können, auch die passenden frisch-frechen Sounds zur Verfügung stellen.

### PLUS

- freche Sounds
- aufwändige Konstruktion
- optische Details & Ideen

### MINUS

- Oktavreinheit
- Toggle-Schalter ungünstig platziert

Was wie die offensichtlichste Rickenbacker-Kopie dieser Gruppe aussieht, ist auf den zweiten Blick konstruktionsmäßig gar nicht so eng verbandelt. Klar, die Optik wurde von der Rickenbacker 330/12 geborgt, und auffällige Details wie die Anordnung der Mechaniken, die Brücke und die Trapez-Saitenhalterung wurden vom Original übernommen, aber das war es dann auch schon. In für den Klang und die



Spielbarkeit wichtigen Faktoren wie Mensur und Halsmaße ging man in Korea dann eigene Wege. Die Oktavreinheit ist, wie bei einer Brücke mit nur sechs Saitenreitern nicht anders zu erwarten, nicht optimal. Manchmal sind halt Kompromisse einfach unbefriedigend. Optimal und vorbildlich ist jedoch die Spielbarkeit: Ein schön breiter Hals, relativ eng zusammen liegende Saitenpaare und ein recht flaches Griffbrett machen Spaß – der sich dann aber relativiert, wenn die Johnson an den Verstärker angeschlossen wird. Die Pickups übertragen diesen rein akustisch ausgewogen und solide klingende Sound eher harsch und hart, und dies vor allen Dingen, wenn sie im Solo-Betrieb laufen. Obere Mitten dominieren das Klangbild, ein kalifornisches Jingle-Janglen hört sich anders an. In der Mittelstellung des Dreiweg-Schalters ändert sich dieses Hörerlebnis, den Pickups werden hier die Spitzen genommen und es ergibt sich ein weicher, leicht ausgehölter 12-string-Sound, der sich hören lassen kann. Und auch wenn man Roger McGuinn's Taktik anwendet und das Signal des Steg-Pickups mit Anteilen des Hals-Pickups andickt, kommt Ansprechenderes über. Dennoch scheinen die Pickups nicht in der Lage, das klangliche Potenzial dieser Gitarre adäquat abzurufen.

Ein Horrortrip stellt das Saitenwechseln dar ... denn nicht nur durch die hinten geschlossene Fenster-Kopfplatte, sondern auch durch die übergroße Stahlstab-Abdeckung hinter dem Sattel wird dieser erschwert. Und zu allem Überfluss werden beide Saiten eines Paares von unten in eine

einzig Kerbe der Saitenhalterung eingehangen, was Probleme in zweifacher Hinsicht verursacht: Reißt mal eine Saite, muss man u. U. auch die zweite des Paares lockern, um das Ball-End der gerissenen lösen und die neue Saite einhängen zu können. Und wollen alle Saiten auf einmal gewechselt werden, fehlt eine Hand, um die Saiten in der Aufhängung festzuhalten. Hier empfiehlt es sich, die eingehangenen Saitenenden mit einem Klebestreifen zu fixieren – das schont die Nerven!

Insgesamt bietet die Johnson einen guten Gegenwert für ihr Geld, denn sie ist prima spielbar und ordentlich gebaut. Den harschen Pickup-Sound bekommt man mit einer anderen Saitenwahl (z. B. Pyramid Flatwounds) und z. B. einem ordentlichen Kompressor in den Griff, wenn er einem nicht gefallen sollte. Wer auf einen aggressiven, im besten Sinne „ätzenden“ angezerrten 12-string-Sound steht, sollte die Johnson so nehmen wie sie ist! Wäre ich jedoch der Produktmanager, würde ich anordnen, dass der Gitarre noch mehr Konstruktionsmerkmale von Rickenbacker mitgegeben würden, z. B. einen Blend-Regler für den Hals-Pickup, oder eine kürzere Mensur. Beides würde helfen, den sehr würdigen Klang der Johnson zu entschärfen.

PLUS

- Spielbarkeit
- Optik
- Preis/Leistung

MINUS

- Oktavreinheit
- harscher Klang
- Umständlicher Saitenwechsel

prs custom 22/12

Insider wissen, dass vor allem die 12-saitigen Gitarren, die Paul Reed Smith gebaut hat, bevor seine Firma richtig groß wurde, einen

legendären Ruf hatten. Schon damals in den 80er Jahren ließen sich bekannte Musiker wie z. B. Neil Schon von Paul eine 12-string-PRS bauen. In späteren Jahren übernahm dann die Private-Stock-Abteilung unter der Führung von Joe Knaggs den Bau der 12-saitigen auf teurer Einzelstück-Basis, und es sollte bis zum Jahr 2004 dauern, ehe der Hersteller eine 12-string-E-Gitarre in sein reguläres Serienprogramm aufnahm. Es ist wirklich kein Wunder, dass vor allem Profis sich eine PRS 12-string bauen ließen, denn von allen hier vorgestellten Herstellern ist dieser der einzige, der sich diesem Nischen-Thema von Grund auf neu gewidmet und mit einigen innovativen Ansätzen verbessert hat. Um mehr von diesen Ideen zu erfahren, habe ich ein kurzes Interview mit Joe Knaggs geführt.



**G&B:** Worauf hat PRS bei der Konzeption der Custom 22/12 besonders geachtet?

**Joe:** Es gibt einige Punkte, die für die Spielbarkeit, das Spielgefühl und den Klang

einer 12-saitigen E-Gitarre besonders wichtig sind. Das fängt direkt beim Hals an, z. B. beim Griffbrett. Unsere 12-string hat einen Radius von 11,5", ist also relativ flach, was gut zu dem breiteren Hals passt, aber trotzdem noch erlaubt, die Hand um den Hals zu legen. Viele 12-saitige fühlen sich für mein Gefühl zu flach an. Sehr wichtig war für uns, die passende Halsbreite zu finden. Wir haben uns auf ein Maß geeinigt, das etwas schmalere ist als das unserer früheren 12-strings. Dieses Maß erlaubt uns wiederum, den Hals etwas dicker zu machen, was mehr Stabilität und Tonqualität bedeu-



tet. Viele 12-strings haben einen dicken und breiten Hals, was meiner Ansicht nach keine gute Kombination ist. Dagegen habe ich schon alte Teles gespielt, die zwar einen dicken Hals, aber eine geringe Halsbreite hatten – und das klang immer hervorragend.

**G&B:** Es fällt sofort auf, dass PRS die beiden Saiten eines Paares sehr eng zusammen gelegt hat. Warum?

**Joe:** Nicht nur der Saitenabstand der Paare untereinander, sondern auch der der beiden Saiten eines Paares ist kritisch! Bei uns liegen die einzelnen Paare eine Spur enger zusammen als bei unseren sechssaitigen Gitarren, aber Paul hat schon damals bei seinen 12-string-Gitarren, die er und John Ingram in den frühen PRS-Tagen gebaut hatten, die Saiten eines Paares so eng wie es nur eben geht zusammen gelegt. Daran haben wir uns in der Serienproduktion orientiert, denn das Spielgefühl ist so einfach besser. Auch die Tiefe der Kerben im Sattel ist bei einer 12-saitigen Gitarre immer ein heikles Thema, und wir haben richtig hart daran gearbeitet, eine perfekte Höhe hierfür zu bekommen: Nicht zu hoch, damit die Intonation in den ersten Lagen und die Spielbarkeit gut sind, nicht zu tief, damit die Saiten nicht auf den Bundstäbchen aufschlagen.

**G&B:** Warum habt ihr die Saiten nicht so wie Rickenbacker angeordnet, also die Oktav- unter den Bass-Saiten?

**Joe:** Wir haben tatsächlich darüber nachgedacht, waren dann aber der Meinung, dass die meisten Gitarristen eher die gewohnte Anordnung der Oktavsaiten bevorzugen.

**G&B:** Welches Halsprofil habt ihr verwendet? Das ist ja weder Wide Fat noch Wide Thin.

**Joe:** Richtig, es liegt irgendwo dazwischen. Eigentlich ist es ein Wide-Regular-Profil, was es bei uns aber regulär nicht gibt: Es ist so breit wie Wide, dicker als Thin und dünner als Fat. (lacht)

**G&B:** Habt ihr die Brücke selbst entwickelt?

**Joe:** Ja, Winn Krozack hat unsere reguläre Stoptail-Brücke als Basis genommen und eine Möglichkeit geschaffen, alle 12 Saiten einzeln einzustellen.

**G&B:** Welche Pickups wurden verwendet?

**Joe:** Wir haben neue Typen entwickelt, die sehr klar klingen, ohne aber ins Schrilke abzudriften. Die Pickups sollten in der Lage sein, die komplexen Sounds einer 12-string mit all ihren Obertönen angemessen zu übertragen. Von Lindy Fralin haben wir uns einen Singlecoil wickeln lassen, der klanglich „the ice of the cake“ ist. Wenn du die Sonne aufgehen lassen willst, dann zieh' einfach mal an dem Tonregler!

Was ich dann auch gleich getan habe ... in gezogener Stellung des Ton-Potis wird nämlich der Fralin-Singlecoil aktiviert, die einzelnen Positionen sind dann:

1. Treble-(Steg-)PU als Singlecoil + Mittel-Pu + Bass-(Hals-)Humbucker
2. Bass-Humbucker + Mittel-Pu

3. Treble-Pu als Singlecoil + Mittel-Pu.

Und nun geht wirklich die Sonne auf, denn hier bekommt der vorher mit den beiden Humbuckern stätlich-strotzende, satte, schillernde und ungemein sustainreiche Klang der Custom 22/12 seine Krone aufgesetzt, in Form von fast schon akustisch wirkenden Obertönen – zu schön, um wahr zu sein, und doch allerbeste Realität!

Hinzu kommt eine Spielbarkeit, die in diesem Testfeld ihresgleichen sucht. Die Saitenlage ist extrem flach, ohne irgendwo zu schnarren, der Hals liegt satt und doch bequem in der Hand, die Oktavreinheit ist perfekt (die PRS war zudem die einzige Gitarre im Testfeld, die perfekt eingestellt bei uns eintraf). Aufgrund der extrem eng nebeneinander liegenden Paar-Saiten lässt sich die Custom 22/12 fast so bequem wie eine Sechssaitige spielen, zumal der Hals auch eine bequeme Breite bietet. Klar, dass nun plötzlich nicht mehr nur Akkorde gespielt werden, sondern Riffs und Single-Note-Linien sich wie von selbst ergeben.

Alles in allem ist die Custom 22/12 ein tolles Instrument, das in beeindruckender Weise die Philosophie von PRS und die außerordentliche Qualität seiner Serienproduktion repräsentiert. Übrigens: Wer einen Schock angesichts des in der Tabelle ersichtlichen Preises der Custom 22/12 erleidet, sollte präventiv wissen, dass es sich bei unserer Testgitarre um eine mit 10-Top-Decke und Birds-Einlagen optisch reichhaltig und sehr teuer ausgestattete Variante handelt. Eine gleich gut spielbare und klingende Custom 22/12 gibt es auch in schlichteren Versionen, die dann um mehr als € 1000 günstiger ist. Doch auch das würde nichts an der Tatsache ändern, dass die PRS immer noch die teuerste aller hier vorgestellten 12-strings wäre.

## PLUS

- Sound-Qualität
- Sound-Vielfalt
- Spielbarkeit
- Oktavreinheit
- Verarbeitung
- Philosophie

## rickenbacker

### 360/12

Ursprünglich war die 360/12 ein gänzlich anderes Modell, mit flacher Decke und spitzen Cutaways, genau so, wie heute z. B. eine 330/12 aussieht. George Harrison, der 1964 in einem New Yorker Hotel von Rickenbacker seine 12-saitige überreicht bekam – die zweite Gitarre dieser Art überhaupt – machte die 360/12 dann weltbe-

kannt. Im gleichen Jahr schob man eine neue Korpusform nach, die sogenannte Deluxe-Version, die sich schon bald – und das bis heute – mit ihren verrundeten Kanten und gemäßigter geformten Cutaways als die 360/12 etablieren sollte. Das Basis-Rezept ist bei beiden gleich: Aus einem massiven Ahorn-Deckenblock werden reichlich Hohlräume herausgefräst, die mit einem flachen Ahorn-Boden verschlossen wurden – also genau anders herum, als die meisten anderen Hersteller ihre halbmassiven Gitarren bauen. Geschmackvolle Designmerkmale wie das Cat's-Eye-Schallloch, das Zwei-Ebenen-Schlagbrett und die Trapez-Saitenhalterung gelten längst als klassisch, ebenso die Sägezahn-Einlagen im Griffbrett, die in den 80er Jahren auf zahlreichen Hardrock-Äxten ihr ganz persönliches Revival feiern durften.

Genauso klassisch ist die Anordnung der Mechaniken, die Rickenbacker einst erfand, und die weiter oben bei der Duesenberg Double Cat 12 näher beschrieben wurden. Rickenbacker hat sich allerdings erlaubt, den Saitenwechsel noch zu erschweren, in dem die Fenster in der Kopfplatte rückwärtig verschlossen sind. Auch die Trapez-Saitenhalterung, in die die Saiten von unten eingehangen werden, ist bei einem Saitenwechsel nervenaufreibend, allerdings hat hier jede Saite zumindest eine Kerbe für sich alleine.

Zwei HiGain-Pickups, Singlecoils, die auch schon seit 1970 im Geschäft sind, übertragen das Jingle-Jangle, so gut sie es können – und so gut der Gitarrist spielen kann. Denn der Hals der 360/12 ist der deutlich engste des gesamten Testfeldes. Das war schon immer so, werden Vintage-Puristen abwiegeln, aber dies beweist, dass der Hersteller es versäumt hat, aus Fehlern zu lernen oder einfach nur die Bedürfnisse oder Ansprüche von Musikern ignoriert. Das gleiche erleben wir bei der Brücke: Sie hat tatsächlich auch nur diese bei einigen anderen Gitarren des Testfeldes ebenfalls zu sehenden paarweisen Saitenreiter zu bieten, und dass, obwohl Rickenbacker eine zwölfmal einstellbare Brücke im Programm hat(te), mit der z. B. die Signature-Gitarre von Roger McGuinn ausgestattet ist. In amerikanischen Läden werden zudem Austausch-Brücken mit zwölf Saitenreitern für 80 US-Dollar angeboten ([www.the-music-connection.com](http://www.the-music-connection.com)). Rickenbacker weiß also, wie es geht, hält es aber nicht für nötig, den Serienmodellen dieses unbedingt sinnvolle und bei dem Preis finanziell kaum relevante Upgrade zu gönnen. Was bei Vintage-Reissues aus Gründen der korrekten Historie noch verständlich erscheint, ist für mich hier nicht mehr nachzuvollziehen.

Doch wie es sich für ein richtiges Kultinstrument gehört, scheinen solche Fehler nicht am Verkaufserfolg des Klassikers zu rütteln – und auch das hat seine Gründe. Und die liegen einzig und allein im Klang dieser Gitarre. Wer auf einen hohen, klassischen Jingle-

eine zweite Klinkenausgangsbuchse bereitsteht. Hier können die Signale beider Tonabnehmer getrennt heraus und zu zwei Amps geführt werden. Gibt es einen Gitarristen, der diese Möglichkeit nutzt? Rickenbacker dominiert (noch) den 12-string-Markt; dazu haben einige wenige

marke, von der es zurzeit keine 12-saitige E-Gitarre gibt. Der Hals ist angeschraubt und die leicht nach hinten gewinkelte Kopfplatte, die am Übergang zum Hals mit einem deutlichen Knubbel verstärkt wurde, trägt die zwölf Mechaniken in einer 6:6-Konfiguration. Bei diesen großen Kopfplatten ist ja die Bruchgefahr deutlich höher als bei sechssaitigen Gitarren, deshalb macht dieser Knubbel hier doppelt Sinn. Trotz der verwendeten Grover-Mini-Mechaniken präsentiert sich die insgesamt sehr leichte TSH-12 erwartungsgemäß kopflastig, doch sobald man seinen rechten Arm auf dem Korpus in Spielhaltung platziert, hängt die Gitarre relativ stabil und ohne spürbare Belastung des linken Arms in Balance. Die Halsmaße stellen einen halbwegs gelungenen Kompromiss dar, und wenn die Saiten der einzelnen Paare enger zusammenliegen würden, wäre die Spielbarkeit nahezu optimal.

Schecter verwendet den gleichen Steg wie Fender und Burns, der ein Highlight dieser Gitarre darstellt, denn die Oktavreinheit ist in Ordnung!

Vier Lipstick-Pickups, zusammengefasst in sogenannten Dual-Tube-Pickups, die Seymour Duncan himself designed hat, bie-



Jangle-Faktor steht, kommt einfach nicht um eine Rickenbacker herum, denn aufgrund der Konstruktion und Materialien erzeugt auch diese 360/12 den glockenhellen und einzigartig vollen Sound mit reichlich singing Sustain, für den diese Marke seit den Tagen von ‚Mr. Tambourine Man‘ steht. Traditionell dient der Hals-Pickup nur als Anwärmer für den deutlich charaktervoller klingenden Steg-Pickup und kann praktischerweise stufenlos mit dem Blend-Poti hinzu gemischt werden. Die Byrds/Petty-Charakteristik ist jedenfalls sofort hörbar, und selbst wenn eine Rickenbacker nur im Background gespielt wird, wertet sie den Gesamtklang des jeweiligen Songs eindeutig auf. Nicht, dass die 360/12 etwa vielseitig wäre, nein – sie hat nur diesen einen Sound, der schlicht und einfach magic ist, und das Glück hatte, damals zur rechten Zeit am rechten Ort gewesen zu sein. (Die Story zu ‚Mr. Tambourine Man‘ ist im Workshop Classix nachzulesen!)

Zum typischen Rickenbacker-Sound trägt zu einem gerüttelt‘ Maß auch die eigenwillige Anordnung der Oktav-Saiten (von oben gesehen) unter den Bass-Saiten bei. So wird bei Abschlägen zuerst die Bass-Saite, und dann erst die Oktav-Saite angeschlagen – und bei Aufschlägen natürlich umgekehrt – was einen leicht veränderten Klang bewirkt, der insgesamt ausgewogener und runder erscheint. Merkwürdig, dass kein Hersteller im gesamten Testfeld sich an dieser Saitenanordnung orientiert, denn nicht nur meiner Meinung nach hat diese sich eindeutig bewährt. Nicht unerwähnt bleiben sollte die äußerst sinnvolle und ungemein häufig praktizierte Rick-O-Sound-Variante, für den

lichte Momente der Entwicklungsabteilung in den 60er Jahren ausgereicht, in denen die innovative Bauweise und die genialen Anordnungen von Mechaniken und Saiten beschlossen wurden und kurz darauf eine Handvoll Musiker mit diesem einzigartigen Sound berühmt wurden. Nicht auszudenken, wie sehr die Firma ihre Vormachtstellung zementieren könnte, wenn sie in ihrer Entwicklung nicht in den 60ern stehen geblieben wäre, sondern ihren Gitarren einen breiteren Hals und eine der Preisklasse adäquate Brücke spendieren würde.

### PLUS

- Sound
- Anordnung der Saiten
- Linkshändermodell erhältlich

### MINUS

- geringe Halsbreite
- Oktavreinheit
- Philosophie
- lange Lieferzeiten

### schecter tsh-12

Ganz in der Tradition von Danelectro, dem Hersteller, der als einer der ersten eine 12-saitige E-Gitarre auf dem Markt hatte, erscheint diese schmucke Schecter-Gitarre! Ein innen teilweise hohler Double-Cutaway-Korpus, das geschwungene, übergroße Schlagbrett und die Lipstick-Pickups erinnern deutlich an die amerikanische Kult-



ten reichlich Vielseitigkeit, die durch die Verwendung eines Fünffach-Drehschalters abgerufen wird. Der ist allerdings anders herum als gewohnt verdrahtet. So bringt Position 1 die beiden Lipsticks am Steg seriell als Humbucker verschaltet zum Klingen, Position 2 aktiviert einen Lipstick der beiden hinteren, bei 3 ist jeweils eine Spule pro Hals- und Steg-Paar aktiviert, Position 4 gibt einen Lipstick des Hals-Paares solo frei und in 5 erklingen die beiden Hals-Pickups seriell als Humbucker.

Klanglich bereitet die TSH-12 Freude, insbesondere die brummfreien Humbucker-Stellungen sind kräftig und glockenhell zugleich, während die Lipsticks solo und auch in der Kombistellung 3 eher dünn und schwachbrüstig erscheinen. Dennoch:

Steg- und Hals-Humbucker-Sounds haben genügend Knack (Schraubhals), Präsenz und Draht (lange Fender-Mensur) und Wärme (Mahagoni-Korpus), um überzeugend überzukommen! Wer eine günstige 12-string mit Sixties-Flair sucht, der sollte sich die prima funktionierende Schecter TSH-12 einmal näher zur Brust nehmen.

## PLUS

- Humbucker-Sounds
- Oktavreinheit
- Optik
- Preis/Leistung

## MINUS

- Singlecoil-Sounds
- Kopflastigkeit

## resümee

Das Testfeld, das durchaus einer Marktübersicht gleichkommt (mehr serienmäßig 12-strings gibt es unseres Wissens nach zurzeit nicht), präsentiert praktisch alle traditionellen Fraktionen des Nischenthemas Electric 12-string. Größte Fraktion ist erwartungsgemäß die Rickenbacker-Partei mit der 360/12, die Duesenberg Double Cat 12, der Johnson RP-2 und der Italia Rimini 12. Die Fender-Partei wird durch die Stratocaster XII und die Burns DoubleSix vertreten, die Gibson-Partei durch die Dean Sarasota 12 und die Epiphone Riviera 12. Die kleinsten Fraktionen stellen die Schecter TSH-12 dar, die die Tradition von Danelecto wiederbelebt, und die PRS Custom 22/12, die für sich selbst steht. In puncto objektive Qualität der Verarbeitung, der Spielbarkeit und – soweit man das sagen kann – des Klanges reicht keine hier vorgestellte Gitarre an die PRS Custom 22/12 heran; das muss so eindeutig gesagt werden. Diese Gitarre funktioniert einfach in allen Punkten perfekt, und ihre Sounds sind Statements, an denen sich in Zukunft andere messen werden müssen! Doch nicht jeder wird bereit sein, so viel Geld nur für eine 12-saitige auszugeben, und so bietet denn das Testfeld ausreichend Alternativen in günstigeren Regionen, wo mir besonders die Epiphone Riviera 12 und die Burns Double Six gefallen konnte. Beide sind zwar nicht direkt miteinander vergleichbar, liefern aber überzeugende Klangqualitäten – die Epiphone mit erstaunlich hohem Jingle-Jangle-Faktor, die Burns mit satten, überzeugend klingenden Basis-12-string-Sounds. Die Fender Stratocaster XII überzeugt klanglich ebenfalls, hat aber ein schmales Griffbrett. Die Rickenbacker 360/12 ist eine der teuersten Gitar-

ren im Feld und kann nur mit ihrem unverwechselbaren Trademark-Sound punkten. Ansonsten schwächelt sie in Sachen Spielbarkeit, Oktavreinheit und der geistigen Unbeweglichkeit des Herstellers. Dann (ist mir) schon lieber die Duesenberg Double Cat 12, die eine prima Spielbarkeit bietet, einen ähnlichen Designtyp verkörpert und eine ähnliche Klangcharakteristik zu bieten hat, die nur aufgrund des Steg-Humbuckers (den man ersetzen könnte) für Traditionalisten zu modern klingt. Nichts ist gegen die superb spielbare Johnson zu sagen, wenn man sich mit dem Klang der Pickups arrangiert oder sogar anfreundet und gleichzeitig den Preis in Betracht zieht. Und wer ein bisschen verrückt ist, spielt halt ‚Mr. Tambourine Man‘ auf der Italia Rimini 12, die witzig ist und dennoch vollwertig klingt. Ähnliches gilt für die von Danelecto beeinflusste Schecter TSH-12. Wie alle anderen Gitarren, die mit einer Tune-o-matic-Brücke ausgestattet sind, schlägt sich die durch ihre Humbucker sehr druckvoll und satt, aber eben nicht seiden und schimmerig klingende Dean Sarasota 12 mit deren Unzulänglichkeiten herum. In den ersten Lagen gibt es zwar keine hörbaren Einschränkungen, aber sobald es in die höheren Lagen geht – z. B. ab dem 5. Bund – wird die Stimmung innerhalb der Saitenpaare kritisch. Schade eigentlich, dass der Hardware-Markt eine solche Brücke anscheinend nicht bereithält.

## soundfiles

Auf [www.gitarrebass.de](http://www.gitarrebass.de) kann man sich unter SUCHE > SOUND alle 12-string-Gitarren anhören. Insgesamt wurden zwölf Soundfiles erstellt. Die Burns- und PRS-Modelle bekamen gleich zweimal Gelegenheit, sich zu präsentieren, einmal ohne, einmal mit gezogenem Ton-Poti (Burns: Hals-PU dazu geschaltet; PRS: u. a. Mittel-Singlecoil aktiviert, siehe Text). Das gespielte Riff ist in drei Teile gegliedert, der erste Teil wurde mit dem Hals-Pickup, der zweite in der Mittelstellung des PU-Schalters, der dritte Teil mit dem Steg-Pickup gespielt. Roger McGuinn behauptet, dass der Roland Jazz Chorus 120 der beste Verstärker für einen ordentlichen Jingle-Jangle-Sound sei; also haben wir am Boss BR1600CD, mit dem die Sounds aufgenommen wurden, das Preset JC-120 ausgewählt, Chorus und Hall deaktiviert und dafür einen satten Kompressor installiert. Die Drums kommen aus dem BR1600CD, der Bass ist ein Fender Precision mit EMG-Pickup mit dem Boss-Preset Fliptop Soul, die Akustik-Gitarre eine Martin HD-28 mit L.R.-Baggs-iBeam-Pickup und dem Boss-Preset Mic'd Acoustic. ■

## Gold Nickel Flatwound 12-string-Saiten

# PYRAMID

Roger McGuinn spielt seit vielen Jahren Saiten aus deutscher Produktion, und zwar die Pyramid Gold Flatwounds: „Für mich die ultimativen 12-string-Saiten! Pure Nickel Flat Wounds, mit Silber bezogene glatte Saiten in den Stärken .010/.010, .013/.013, .010/.020w, .013/.030, .020w/.035, .030/.0465. Diese Saiten sind zwar ziemlich teuer, aber sie haben den besten Sound und halten zudem viel länger als die üblichen Roundwound-Sets.“ Auch Tom Petty, der bekanntlich vom Byrds-Sound infiziert ist, benutzt diese Saiten auf seiner Rickenbacker – somit Gründe genug, sie auch innerhalb dieses Tests an lebenden Objekten auszuprobieren. Auf insgesamt vier unterschiedliche Gitarren haben wir die Pyramid Gold aufgezogen: Fender Stratocaster 12, Duesenberg Double Cat 12, Schecter TSH-12 und Dean Sarasota 12. Zuerst war festzustellen, dass die Pyramid-Saiten einen höheren Zug als die werksseitig aufgespannten RoundWound-Saiten besitzen. Das hörbare Ergebnis war dann sehr interessant, denn die Pyramid-Saiten liefern einen ausgeglicheneren Klang, sowohl was die Lautstärke der Saiten eines Paares als auch die der sechs Saitenpaare untereinander angeht. Es gibt keine aufdringlich hervorstechenden Oktavsaiten, und dennoch sind die Bass-Saiten nicht in den Vordergrund gerückt, da ihre Flat-Wound-Charakteristik sich weniger durch ein singendes Sustain, sondern durch einen bodenständigen Sound mit vielen Grundton-Anteilen auszeichnet. Wer einmal klassische 12-string-Sounds analysiert hat, wird festgestellt haben, dass klangliche Ausgeglichenheit und Kompaktheit die Schlüssel zu einem tragfähigen, markanten aber gleichzeitig nicht (!) dominierenden Sound sind. Deshalb auch die Verwendung von starker Kompression, die in dem Zusammenhang oft zu beobachten ist. Außerdem liefern die Pyramid-Saiten einen leicht perkussiven Touch, der durch das Auftreffen des Pleks auf die Flatwounds entsteht, während Greifgeräusche, die man von Roundwounds her kennt, natürlich nicht zu hören sind. Man muss den Flatwounds ein bisschen Zeit geben, denn erst nach einer gewissen Einspielzeit scheinen sie ihr ganzes Obertonspektrum freizugeben – das sie dann in der Tat deutlich länger als Roundwounds behalten. Wie auch immer: Die Pyramid Gold Flatwounds sind ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem goldenen 12-string-Sound, insbesondere, wenn man vorwiegend clean spielt und eher traditionell klingen will.

Vertrieb: Pyramid Strings, D-91088 Bubenreuth  
[www.paramid-saiten.de](http://www.paramid-saiten.de)

Preis: ca. € 25 ■

